

Workshop

Transformationen der Arbeitswelt:

Von der ‚Kolonialität der Arbeit‘ zur ‚nachhaltigen Arbeit‘?

am 12. Juli am „Institut für Höhere Studien“ in Wien von 14.30 – 18.00 Uhr

Programm

Grußworte

Nora Garita, Presidenta de la Asociación Latinoamericana de Sociología (ALAS)

Alicia Palermo, Presidenta de la Asociación Argentina de Sociología (AAS)

Einführung

Ana Cárdenas, Beate Littig, Georg Jochum

Vorträge:

Georg Jochum (Technische Universität München):

Transformationen der ‚Kolonialität der Arbeit‘.

Die Kolonialität der modernen Arbeit liegt in zwei sich überlagernden Prozessen begründet: Der eurozentrischen Kolonisierung der Welt und der ausgeweiteten anthropozentrischen Kolonisierung der Natur. Diese Kolonialität wurde, wie in dem Vortrag dargestellt wird, in den verschiedenen Landnahmephase des kapitalistischen Weltsystems transformiert und ausgedehnt. Heute werden angesichts der zunehmenden sozialen und ökologischen Krisen Grenzen dieser Expansionsdynamik erkennbar. Es stellt sich die Frage, ob der aufgrund der vielfältigen Krisen aktuell eingeforderte Übergang zu einer nachhaltigen Arbeit nur eine weitere Modernisierung der Kolonialität der Arbeit impliziert - oder ob diese Transformation tatsächlich zur Dekolonisierung der Arbeit beitragen kann.

Boris Marañón (Instituto de Investigaciones Económicas, UNAM, México):

Eine dekoloniale Kritik der Arbeit.

Ziel des Vortrages ist es, zu einer Dekonstruktion des dominierenden Konzepts von Arbeit beizutragen. Dieses beruht auf tiefgreifende anthropologische Grundlagen und wird anhand der Vorstellung von Lohnarbeit als homogene und abstrakte Arbeit, als gesellschaftsstrukturierend sowie als Quelle der Identität und als Mechanismus der sozialen Reproduktion dargestellt.

Diese Konzeption von Arbeit als Lohnarbeit wurde seit der Herausbildung der kapitalistischen Kolonialität-Modernität gesellschaftlich durchgesetzt. Zugleich ist sie mit der eurozentristischen Erzählung verbunden, die dadurch charakterisiert ist, dass die Instrumentalität der Moderne mit ihren rationalistischen und positivistischen Wissenschaften und dem Einsatz von Technik als der einzige und legitime Verlauf der Menschheitsgeschichte dargestellt wird. In dieser Version basiert die moderne Lebensweise auf dem positivistischen Denken, dem Markt, dem Staat, dem Patriarchat und der Beherrschung der Natur. Alle anderen Lebensformen, die nicht mit der instrumentellen Rationalität verbunden sind, werden nach den Interessen der kolonialen, modernen und kapitalistischen Macht zurückgewiesen, verdrängt oder refunktionalisiert.

So ist es wichtig in der gegenwärtigen historischen Periode, in der die Vorherrschaft des Finanzkapitals die massive und globale strukturelle Arbeitslosigkeit vertieft und den demokratischen Staat untergräbt, diese universalistische, evolutionistische und unilaterale Vorstellung von Arbeit zu überdenken. Ausgehend von dem Konzept der "Kolonialität der Macht" wird in diesem Beitrag die Genese dieser Konzeption von Arbeit im abendländischen Denken rekonstruiert.

G. Günter Voß (TU Chemnitz; ISIFO München):

Entgrenzung und Subjektivierung von Arbeit und der ‚Arbeitskraftunternehmer‘.

Das Statement stellt mit den Begriffen „Entgrenzung“ und „Subjektivierung“ von Arbeit und der These des „Arbeitskraftunternehmers“ aktuelle Konzepte und Diskussionsstränge der deutschen Arbeitssoziologie vor und verbindet dies mit einigen Andeutungen zur Frage nach einem nachhaltigen (bzw. zunehmend nicht nachhaltigen) Umgang mit Arbeitskraft im sich transformierenden Kapitalismus.

Alberto L. Bialakowsky (IIGG/UBA Buenos Aires); Ana Cárdenas (Universität Kassel/ISF München): **Nachhaltige Arbeit und Regulierung von Arbeit: Überlegungen und Fragen aus der Bio- und Thanatopolitik.**

Der Begriff der „nachhaltigen Arbeit“ beinhaltet eine Perspektive der Reflexion und der Praxis, die noch unzureichend aus einem kritischen Blickwinkel von der Arbeitssoziologie erschlossen wurde. Einer der bisherigen Schwerpunkte dieser Disziplin ist die Regulierung von Arbeit und das sogenannte „Transformationsproblem“, nämlich die Sicherung von Arbeitsbereitschaft und Arbeitsleistung. In diesem Zusammenhang wurde von der Arbeitssoziologie bisher kaum wahrgenommen, dass die ökonomische Nutzung von Arbeit nicht nur auf einer biopolitischen Aktivierung des Arbeitsvermögens, sondern auch auf einer thanatopolitischen Destruktion von

bestimmten Potentialen der Arbeitskraft beruhen kann. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Regulierung von Arbeit unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten sollte unter ihren möglichen Mitteln und Konsequenzen nicht nur die Erhaltung, sondern auch die Vernichtung und die Zerstörung der Arbeitskraft (oder zumindest eines Teils davon) berücksichtigen. In diesem Sinne werden in diesem Beitrag einige vorläufige Reflektionen und Fragen auf der Grundlage der theoretischen Konzepte der Bio- und der Thanatopolitik skizziert.

Pause: 16.00 – 16.15 Uhr

Beate Littig (Institut für Politikwissenschaften; Universität Wien):

Nachhaltige Zukünfte von Arbeit? Geschlechterpolitische Betrachtungen.

Bei den Zukunftsszenarien von nachhaltiger Arbeit werden zwei Gruppen unterschieden: a) eine »Grüne Ökonomie« als »grüne« (Vollerwerbs-) Arbeitsgesellschaft, b) sozial-ökologische Tätigkeitsgesellschaften mit einem breiten Arbeitsbegriff und einer reduzierten Vollerwerbsarbeitszeit, die entweder für eine Neubewertung und Umverteilung von Arbeit oder für neue sozial-ökologisch motivierte Vergemeinschaftungsformen im Sinne alternativer Lebens- und Arbeitsprojekte plädieren. Der Vortrag diskutiert die geschlechterpolitischen Voraussetzungen bzw. Konsequenzen dieser Entwürfe.

Jorge Rojas Hernández (Universidad de Concepción, Chile):

Die komplexe Entstehung der Subjektivität von Arbeitnehmern und Bürgern in der postextraktivistischen Marktgesellschaft im globalen Zeitalter der Prekarisierung, des Individualismus und des Klimawandels.

Das neoliberale, extraktivistische, marktwirtschaftliche Gesellschaftsmodell, das in Chile – und in vielen anderen lateinamerikanischen Staaten – eingeführt wurde, befindet sich in einer Krise und einem Prozeß der Transformation. Die Entstehung einer kritischen Gesellschaft und einer neuen postextraktivistischen Subjektivität, die insbesondere von den studentischen, regionalen, gewerkschaftlichen, ethnischen und geschlechterpolitischen Bewegungen und Protesten ausgeht, macht dies deutlich. Beispiele hierfür sind u.a. die Bewegungen für den kostenlosen Hochschulzugang, Proteste gegen die Umweltzerstörung durch Lachsfarmen und Kämpfe zur Stärkung der Gewerkschaften.

Dies sind Zeichen eines zunehmend spannungsreichen Prozesses der Herausbildung eines Bürgerrechtsbewußtsein und des Kampfes um menschenwürdige, geschützte und nachhaltige Arbeit – und zwar vor dem Hintergrund der Gefährdungen durch die Deregulierung der Arbeit sowie den Auswirkungen des Klimawandels, welcher Arbeitsplatzverluste, sozialökologische Katastrophen und den Verlust der Lebensqualität verursacht. Diesbezüglich repräsentieren diese sozialen Bewegungen Praktiken der Emanzipation.

Uli Brand (Institut für Politikwissenschaften; Universität Wien):

Konturen des Begriffs der imperialen Arbeitsweise - ein Versuch.

Der Begriff der "imperialen Lebensweise" bezieht sich nicht lediglich auf Lebensstile, die von unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten praktiziert werden, sondern auf dominante Muster der Produktion, der Verteilung und des Konsums, auf kulturell verankerte Vorstellungen und Subjektivitäten, die tief in Alltagspraktiken der Bevölkerungsmehrheit der Länder des Globalen Nordens verankert sind. Doch sie breitet sich zunehmend unter den Ober- und Mittelschichten der Schwellenländer des Globalen Südens aus. In meinem Beitrag versuche ich das Konzept mit Überlegungen zur "imperialen Arbeitsweise" zu verbinden.

Dasten Julián Vejar (Universidad Católica de Temuco, Chile):

Prekarisierung im Süden: Die Rassifizierung der Arbeit der Mapuches.

Die Prekarisierung ist zu einem Begriff geworden, welcher unterschiedliche Interpretationen und Deutungen in der sozialwissenschaftlichen Fachliteratur erhalten hat. In diesem Beitrag wird der Prekaritätsbegriff im Sinne eines historischen Phänomens diskutiert, welches der Ausdruck einer kolonialen Disziplinierungsstrategie im globalen Süden ist. Es werden insbesondere die Entstehungsprozesse der Herrschaftsdeutungen diskutiert, welche durch die Rassifizierung, Sexualisierung und Kategorisierung von Arbeit im Rahmen des Disziplinierungsregimes entstehen. Zugleich wird das Verhältnis zwischen diesen Phänomenen und den Subjektivierungsfeldern der neoliberalen chilenischen Gesellschaft anhand der Strategien von Kriminalisierung, Stigmatisierung und Rassifizierung der Arbeit der Mapuches analysiert.

Diskussionsrunde

Zu dem Workshop laden die Sektion für Arbeitssoziologie der Lateinamerikanischen Gesellschaft für Soziologie (Grupo de Trabajo ALAS ‚Reestructuración Productiva, Trabajo y Dominación‘), die argentinische Gesellschaft für Soziologie, die österreichische Sektion Arbeitssoziologie, sowie die Sektion Arbeits- und Industriesoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ein.

Das Kolloquium wird am Dienstag den 12. Juli am „Institut für Höhere Studien“ in Wien, Josefstädter Str. 39, von 14.30 – 18.00 stattfinden. Wenn Sie die Absicht haben die Veranstaltung zu besuchen, so wären wir über ein kurzes Mail (an: g.jochum@tum.de) bezüglich ihrer Teilnahme dankbar.

Die Workshop-Sprachen sind Deutsch, Spanisch und Portugiesisch. Die Vorträge werden auf Deutsch oder Spanisch präsentiert und simultan übersetzt.

Organisation: Alberto L. Bialakowsky (IIGG/UBA Buenos Aires; albiala@gmail.com); Ana Cárdenas, (Universität Kassel/ISF München; ana.cardenas@uni-kassel.de); Georg Jochum (TU München/MPS; g.jochum@tum.de); Beate Littig (IHS Wien; littig@ihs.ac.at).